

SACHBUCH / KATHOLIZISMUS

erdverbunden & himmelschreiend

Ein bekennender Freund barocker Religiosität aus der Schweiz und ein deutscher Kirchenkritiker untersuchten vorletzte Phasen auf verschiedenen Ebenen des Katholizismus. Zwei komplementäre Werke.

Hans Steigers Besprechung von Karlheinz Deschners Buch "Die Politik der Päpste" (Alibri/Aschaffenburg 2013) erschien am 6. März 2014 in der Frühjahrs-Buchbeilage von P.S., die linke Zürcher Zeitung, im kontrastierenden Anschluss an die Besprechung des Buches von Peter Hersche: „Agrarische Religiosität. Landbevölkerung und traditionaler Katholizismus in der voralpinen Schweiz 1945–1960“, Verlag Hier+Jetzt, Baden 2013.

Teil 2 der Buchbesprechung:

Kriminal- & Kriegsgeschichte

Szenenwechsel. Aus der Provinz ins Zentrum, zur obersten Hierarchiestufe, nach Rom. Und zu den tiefschwarzen Seiten. Karlheinz Deschner hat sich nahezu lebenslänglich mit der „Kriminalgeschichte des Christentums“ befasst. Fast 90-jährig legte er im vergangenen Frühjahr den zehnten Band einer Dokumentation dazu vor: 18. Jahrhundert, „Niedergang des Papsttums“. Nach dem Kirchenaustritt interessierten mich Details der Vergangenheit nicht mehr. Doch die Neuausgabe seiner Analyse zur „Politik der Päpste“ im Zeitalter der Weltkriege, von einem jüngeren Freidenker mit Verlängerungen in die Gegenwart sowie Ausblick versehen, beschaffte ich mir. Hier wird mit vielen Zitaten, bissigen Bemerkungen und politischen Bezügen über den Filz des Klerus mit der Macht berichtet, den „Beginn des Kulturkampfes“, den der Vatikan gegen Liberalere in Frankreich wie gegen weltliche Kräfte in Deutschland und anderswo führte, die zum Beispiel die Schulaufsicht in eigener Regie übernehmen wollten. Auch um kleine, kleinliche, oft nur einfach peinliche interne Konflikte geht es, endlose Streitigkeiten über Heilige oder Dogmen. Noch der als extrem intellektuell geltende Benedikt XVI. hat bei der Seligsprechungszeremonie für Johannes Paul II. ein Gefäss mit dessen Blut geküsst und die Blutreliquie seines Vorgängers durch mexikanische Bistümer geschickt, um die dort blutigen Drogenkriege zu beenden. „Kein Witz, so meldete es Radio Vatikan. Wie soll man so etwas noch kommentieren?“ Der hier bereits zum Einsatz kommende Nachwort-Verfasser behilft sich mit einer Formulierung von Karlheinz Deschner, der in anderem Zusammenhang einmal geseufzt habe: „Je grösser der Dachschaden, desto schöner der Ausblick zum Himmel.“

Schlimmer wird es im Kernbereich des Buches. Was da insbesondere über das Segnen von Waffen und über die „Gott mit uns“-Parolen auf allen Seiten zu lesen ist, hat jenen alten Zorn wieder aufgefrischt, den ich mit dem Autor teilte und teile. Altersmilde gibt es hier nicht: Die kirchlichen Institutionen verhielten sich angesichts der von ihnen mitverursachten Kriegsgreuel in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts himmelschreiend. Und erschreckend viele ihrer Repräsentanten lernten aus den Katastrophen nichts.

Kardinal von Faulhaber etwa

Nein, auch über diese Zeit wollte ich nicht alles genau wissen. Aber ich habe zum Beispiel anhand des Registers sämtliche Passagen über Kardinal Michael von Faulhaber verfolgt. Angefangen beim moralisierenden Bischof von Speyer, der 1914 im Nebenamt begeistert auch militärisch seinen Dienst tat, um die „öffentliche Sittlichkeit“ der Deutschen in Paris durchzusetzen. Mit schlimmen Höhepunkten im national-konservativen Kampf wider die Weimarer Republik, später als Stütze der faschistischen Ordnung. Endend mit dem letzten Werben für eine neue starke Armee, in der Zeit um 1950, als er wie viele andere kirchliche Würdenträger für die deutsche Wiederbewaffnung eintrat. Auch der Ruf nach Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen erhielt später natürlich den katholischen Segen. Mit seinen „Hirtenbriefen“ hatte Faulhaber die Katholiken im Ersten Weltkrieg „in den Tod gejagt“, wie Deschner gründlich genug belegt. 1939, nach dem gescheiterten Attentat im

Münchner Bürgerbräukeller, ging Hitler ein bayrisch-bischöfliches Glückwunschtelegramm zu, und Faulhaber liess im Dom ein Te Deum anstimmen, „um im Namen der Erzdiözese der Göttlichen Vorsehung zu danken, dass der Führer dem verbrecherischen Anschlag, der auf sein Leben gemacht wurde, glücklich entronnen ist“. In all diesen Jahren blieb der „Löwe von München“ und „Engel der Deutschen“, wie der geadelte Kirchenmann bejubelt wurde, Rom eng verbunden. 1921 hatte ihn Papst Benedikt XV. ins Kardinalskollegium berufen. 1951 konnte er im Dom zu Freising noch Joseph Alois Ratzinger zum Priester weihen, den späteren Benedikt XVI.

Lichtblicke bei Johannes XXIII

Benedikt XVI. kommt in der von Deschner selbst geschriebenen Papst-Chronik nicht mehr vor. Dort ist Johannes Paul I. der letzte, welcher den Heiligen Stuhl, „auf dem Petrus nie gesessen“, besteigen durfte oder musste, als Beweis, dass „die alte Papstmaschine“ nach wie vor funktioniert. „Jeder neue Papst spielt zwar seine Rolle etwas anders, doch jeder spielt dieselbe Rolle - und einstweilen spielt ein Teil der Welt auch noch mit.“ 2013 hat Deschner diese Passage in einer knappen Vorbemerkung zur Neuauflage wiederholt. Nun mit Blick auf ein „Klubmitglied des Fussballvereins San Lorenzo von Buenos Aires“, das im Vatikan mit Demutsgesten für Erstaunen sorgte. Ob er diesen Franziskus I. in der Rückschau einmal so milde beurteilen könnte, wie den von 1958 bis 1963 amtierenden Johannes XXIII., bei dem es ihm schien, dass er „ein im besten Wortsinn menschlicher Mensch“ gewesen sei? Eine gütige Natur, nicht ohne Charme, „was die Kurialbürokratie freilich nur als Naivität empfand“. Doch in der mitten im Kalten Krieg brisant bleibenden Friedensfrage sowie mit dem 1962 eröffneten Konzil habe er zumindest eine erkennbare „Klimaveränderung“ bewirkt. War das nur „neue alte Taktik, ein weltgemässeres Auftreten und Anpassen“? Schon mit Paul VI. begann der Rückfall. Die folgenden Päpste würdigt Michael Schmidt-Salomon im langen Nachwort. Für ihn geht die „Kriminalgeschichte des Christentums“ weiter, „auch wenn das ehemalige Epizentrum des frommen Streits um Macht und Ressourcen in den religiösen Auseinandersetzungen der Zukunft wohl nur noch eine untergeordnete Rolle spielen“ werde. Das „alte Europa“ sei nach Jahrhunderten voll von blutigsten Glaubenskriegen, „offenkundig klüger, sprich: säkularer, geworden“.

Karlheinz Deschner: Die Politik der Päpste. Vom Niedergang kurialer Macht im 19. Jahrhundert bis zu ihrem Wiedererstarken im Zeitalter der Weltkriege. Mit einem Nachwort von Michael Schmidt-Salomon. Alibri Verlag, Aschaffenburg 2013, 1231 Seiten, 59 Euro